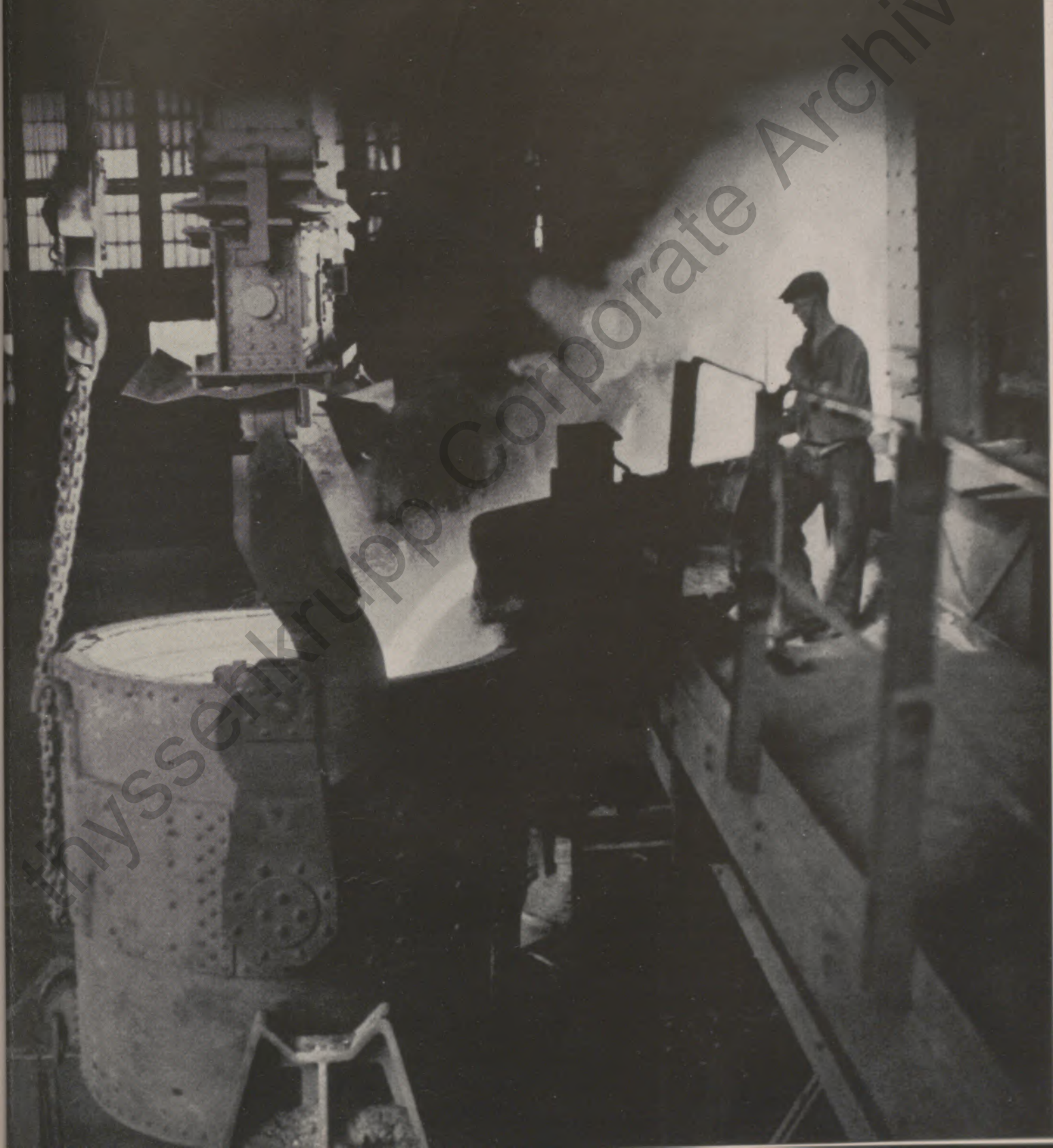


Folge 6 / Oktober 1940



E.H.W.-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke A.G., Bochum



ÜBER DIE WÄRMEBEHANDLUNG VON STAHL

Von Oberingenieur Dr. K. Schöner

In einem Werk wie dem unsrigen, das im Gegensatz zu den großen Hüttenwerken des Ruhrbezirks sich vorwiegend mit der Erzeugung von Edel- und Sonderstählen in Form von Blechen, Stabstahl und Schmiedestücken für die Verwendung als Baustahl, Werkzeugstahl usw. befaßt, verläßt kaum ein Blech oder Stahlstück die Werksanlagen, das nicht in irgendeiner Weise zuvor einer Wärmebehandlung unterworfen würde oder im Laufe des Herstellungsganges mehrere solcher Behandlungen durchlaufen hat. Es muß deshalb für jeden an seiner Arbeit interessierten Mann bedeutungsvoll sein, den Sinn und Zweck dieser Behandlungsarten im einzelnen kennenzulernen, zu wissen, welche Behandlung für bestimmte Stähle vorgesehen werden muß und welche Behandlung zur Erreichung bestimmter, erwünschter Stahleigenschaften notwendig ist.

Ich werde deswegen in den ESW-Blättern eine Reihe von zusammenhängenden Artikeln veröffentlichen, die sich mit der Wärmebehandlung von Stahl befassen, und ich bitte alle Mitarbeiter von ESW, diese Artikel zu sammeln, um sie nach Beendigung nochmals im Zusammenhang zu studieren.

Bei der Wärmebehandlung von Stahl werden wir zweckmäßig folgende, bekannte Einteilung vornehmen:

- A. Glühen,
- B. Härten,
- C. Vergüten.

A. Das Glühen

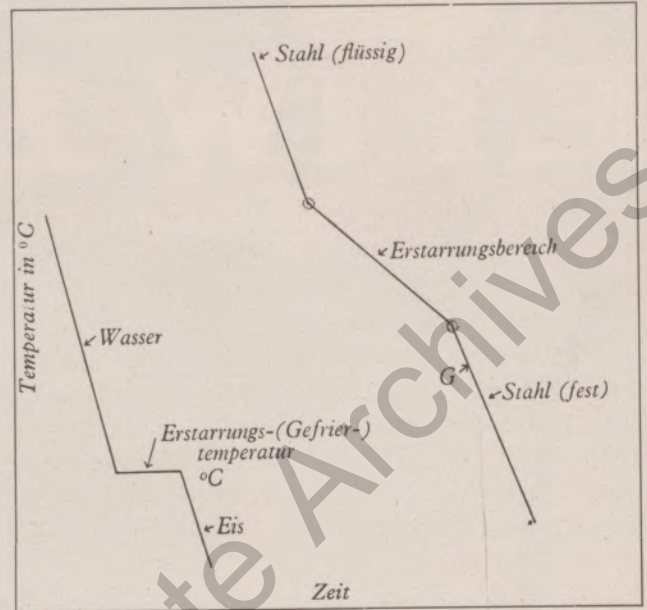
Die einzelnen Glüharten und Glühverfahren studieren wir in der nachstehenden Reihenfolge:

1. Glühen von gegossenem Stahl zur Beseitigung von Kristallfeigerungen (Homogenisieren, Diffusionsglühen).
2. Weichglühen von Stahl zur Erleichterung der Bearbeitbarkeit.
3. Normalglühen oder Umwandlungsglühen von Stahl.
4. Spannungsfreiglühen von Stahl.
5. Rekristallisationsglühen.

Allein aus dieser Aufstellung über die verschiedenen Glüharten geht schon zur Genüge die Vielseitigkeit und damit die Bedeutung des Glühens hervor, und es ist notwendig, jedes einzelne Verfahren hinsichtlich seines Zweckes ziemlich ausführlich zu behandeln, zumal auch noch eine Reihe von nicht allzu landläufigen Begriffen für das Verständnis jedes einzelnen erläutert werden muß.

1. Homogenisieren oder Diffusionsglühen.

Die Erstarrung von Wasser zu Eis (das Gefrieren) geht bei 0°C gleichmäßig durch die ganze Wassermenge vor sich, und zwar derart, daß die Temperatur, mag sie bis 0°C noch so schnell sinken, bis zur Beendigung des Gefriervorganges unverändert im Wasser bzw. Eis erhalten bleibt und erst danach wieder weiter absinkt. Demgegenüber wird bei der Erstarrung von Stahl beim Übergang



vom flüssigen zum festen Zustand ein dauerndes, zwar etwas langsames Absinken der Temperatur beobachtet, d. h. Stahl gefriert oder erstarrt nicht bei einer einzigen fest bestimmbar Temperatur, sondern innerhalb eines gewissen Temperaturbereichs. (Vgl. Bild 1.) Es erstarren also zuerst innerhalb des flüssigen Stahles diejenigen Teilchen mit dem höchsten Schmelzpunkt, dann die mit dem etwas niedrigeren usw., bis zuletzt endlich all die Teilchen mit dem niedrigsten Schmelzpunkt fest werden. Das sind nun aber solche Reste, die die meisten Verunreinigungen enthalten. Diese sind aber jetzt nicht etwa regellos in der Stahlmasse verteilt, sondern sie werden durch die bereits festen Kristalle an den Außenwänden der Blöcke usw. immer mehr nach dem Innern abgedrängt. Zugleich umlagern sich die bereits früher entstandenen Kristalle mit neuen Stahlschichten aus dem noch flüssigen Rest, der jetzt aber eine andere Zusammensetzung aufweist. Es entstehen dadurch naturgemäß Unterschiede in der Stahlzusammensetzung

- a) zwischen der Außen- und Innenzone der Blöcke,
- b) zwischen dem Kern und der Außenschicht der einzelnen Kristalle.

Die Unterschiede nach a) sind kaum je wieder zu beseitigen, und wir müssen in fast allen Fällen damit rechnen, daß z. B. Kohlenstoff-, Schwefel- oder Phosphoränderungen im Gußblock oder Gußstück vorhanden sind. Die Unterschiede nach b) sind in sehr vielen Fällen völlig belanglos. Sie können aber auch sehr unangenehm in legierten Stählen sein und dabei direkt zum Ausschuß führen.

An dieser Stelle kann nun das Diffusionsglühen helfend eingreifen. Unter dem Einfluß hoher Temperaturen wandern nämlich die Legierungselemente von den Stellen hoher nach solchen geringerer Konzentration: sie diffundieren, sie suchen sich gleichmäßig zu verteilen, zu homo-

genisieren. Je nach der Art der Konzentrationsunterschiede kann das langsamer oder etwas schneller geschehen.

Das Diffusionsglühen wird also nur an Gußblöcken oder Gußstücken durchgeführt. Bei geringeren Konzentrationsunterschieden wird dieser Zweck bereits durch eine sorgfältig durchgeführte Erhitzung und längere Dauer beim Anwärmen der Blöcke für die Walzung oder Schmiedung erreicht. In anderen Fällen muß dagegen der Stahl vor der Warmverarbeitung einer besonderen Glühung dicht unterhalb des Schmelzpunktes (siehe Punkt C in Abb. 1) unterzogen werden, um wenigstens teilweise den gewünschten Zweck zu erreichen.

Die praktische Durchführung einer solchen Glühung geschieht folgendermaßen: Die Gußblöcke werden unmittelbar nach der Erstarrung aus den Kokillen gehoben, noch rotglühend in Öfen eingesezt, bis dicht unter dem Schmelzpunkt — d. h. auf eine von der jeweiligen Stahlmarke abhängige Temperatur — erhitzt und bei dieser Temperatur mehrere Stunden gehalten. Die Dauer der Temperatur

läßt sich nicht in jedem Fall vorausbestimmen, sondern muß aus der Erfahrung gewonnen werden. Sie ist von verschiedenen Umständen abhängig, und zwar:

- a) von der Blockgröße,
- b) von der Legierungsart des Stahles und damit von der Wanderungsgeschwindigkeit (Diffusionsgeschwindigkeit) des geseigerten Legierungsbestandteiles. Jedes Element wandert verschieden schnell, am schnellsten Kohlenstoff, weniger schnell Schwefel, am schlechtesten Verbindungen von Legierungselementen wie Cr oder ähnliche mit Kohlenstoff, d. h. die Karbide. Bei diesen gelingt auch bei längster Glühdauer der Ausgleich nur zum Teil.

Die Abkühlung nach dem Glühen soll möglichst langsam erfolgen, vor allem im Temperaturbereich der weiter unten zu besprechenden Umwandlungspunkte, weil innerhalb dieses Bereiches durch die verschiedene Volumenänderung benachbarter Teilchen oder Kristalle Schädigungen im Gefügebau des Stahles eintreten können. (Fortf. folgt)

Was ist eine „Vierraumwohnung“?

Das Gau-Heimstättenamt der DAF, Gau Westfalen Süd, gibt folgendes bekannt:

Eine Wohnung mit vier Räumen ist noch keine „Vierraumwohnung“. Der Begriff „Vierraumwohnung“ umschreibt vielmehr eine ganz konkrete politische Mindestforderung, die das Reichsheimstättenamt zur Erfüllung des Wohnbedürfnisses einer Vollfamilie, d. h. mit vier Kindern, an den Wohnungsbau gestellt hat. Wenn unter den gegebenen bauwirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen eine umfassende Verwirklichung dieser wohnungspolitischen und bevölkerungspolitischen Zielsetzung noch nicht möglich war, so darf der Begriff „Vierraumwohnung“ als politische Forderung jedoch nicht verwässert werden. Gewiß, es läßt sich bei dem ungeheuren Wohnungsbedarf nicht auf einmal ermöglichen, von einem Nichts, das die Wohnungswirtschaft vielfach — vor allem in den neugewonnenen Gebieten — vorfand, sofort zur Idealform des Wohnens zu kommen. Daß dies erreicht wäre, soll aber auch nicht vorgetäuscht werden. So enthält eine Wohnung mit $2\frac{1}{2}$ Zimmern und Kochküche zwar auch vier Räume, sie kann sogar in vielen Fällen für die neuen Bewohner eine ausgesprochene Verbesserung im Vergleich zur bisherigen Behausung sein, sie ist deshalb aber noch keine „Vierraumwohnung“ im Sinne der politischen Mindestforderung als nationalsozialistische Zielsetzung. Dies muß zur Vermeidung von unklaren Vorstellungen festgehalten werden.

Das Hauptmerkmal einer Vierraumwohnung sind drei Schlafräume. Wir veröffentlichen im Rahmen dieser Betrachtung einen Grundriß von einer Vierraumwohnung eines Geschöfshauses. In dem Grundriß sehen wir eine

Wohnküche von 14 qm, eine Kochnische von 6,12 qm, ein Schlafzimmer von 14,32 qm, eine Kammer von 10,26 qm, eine weitere Kammer von 10,44 qm, einen Baderaum von 3,7 qm und einen Flur von 5 qm.

Die in dem Grundriß vorhandenen Maße dürfen nicht mißverstanden werden; sie sind nicht als Norm der Regel anzusehen und entsprechen keineswegs den Anforderungen an die Raumgröße, die einer „Vierraumwohnung“ erst das erwünschte Gepräge geben können. Die Maße entsprechen vielmehr lediglich den derzeitigen Mindestforderungen des Gesetzgebers zur Erlangung von Reichszuschüssen und sind zur Charakterisierung der Verwirklichungsmöglichkeit der „Vierraum“-Gestaltung auch unter ungünstigen Voraussetzungen herausgestellt.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß eine Wohnung nur dann dem Begriff der „Vierraumwohnung“ gerecht wird, wenn sie folgende Bedingungen erfüllt: Sie muß aufweisen: Drei Schlafräume; das Elternschlafzimmer muß Raum bieten für zwei Normalbetten nebst Nachtschränken, ein Kinderbett, einen Schrank, eine Kommode und zwei Stühle und einen Ofen; die zwei Kinderschlafzimmer müssen so geschnitten sein, daß je zwei Normalbetten nebst Nachtschränken aufgestellt werden können, ferner je ein Schrank, je ein Tisch, je zwei Stühle, je ein Ofen und nach Möglichkeit auch je eine Kommode. Neben den drei Schlafräumen sowie Baderaum und WC enthält die Vierraumwohnung entweder eine Wohnstube für den Aufenthalt einer sechsköpfigen Familie und eine Kochküche oder eine entsprechend geräumige Wohnküche mit Kochnische. — Unter diesen Voraussetzungen ist eine Wohnung eine „Vierraumwohnung“.

Als Verdienst für treue Mitarbeit im EHLW-Erholungsheim Mellen

Von Gaupresserwartung Parteigenossen Perl

„Ich bin Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edlen Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, verkommen zu lassen.“

Diese Worte des Führers enthalten den Geist, der im Erholungsheim der Eisen- und Hüttenwerke A.-G. in die Wirklichkeit umgesetzt wurde.

Das Heim ist eine vorbildliche Erholungsstätte für alle Arbeitskameraden der ESH-Betriebsgemeinschaft. In landschaftlich schöner Lage, inmitten der sauerländischen Berge, nicht weit von der Salsperre, bietet es den schaffenden deutschen Menschen herrliche Ruhe der Ausspannung und Erholung. Die Geschichte dieses Heimes ist jung, sie beweist aber eindeutig, was eine nationalsozialistische Betriebsführung zu erreichen vermag. Viele brave und treue Arbeiter aus den Werken haben in Mellen neue Kraft für ihren nicht immer leichten Beruf gefunden. Dankbarkeit hegen sie gegen die Männer, es ihnen möglich gemacht haben, hier Ausspannung und Freude zu erhalten. Seit dem 31. Oktober 1938 weht die Fahne der Bewegung über der Besetzung. Sie kündet von einer sozialen Großtat, die gebracht wurde zum Segen der schaffenden Volksgenossen der ESH. Der Gedanke wahrer Volksgemeinschaft und sozialer Hilfsbereitschaft des neuen Deutschlands ist hier Wirklichkeit geworden.

Das Erholungsheim Mellen, ursprünglich ein altes Bauernhaus aus dem vorigen Jahrhundert, wird vom Parteigenossen Alt-Obermeister Wiemer mit großem Geschick geführt und macht einen prächtigen Eindruck. Es liegt etwa 4 Kilometer von der nächsten Bahnstation Balve entfernt. Ein großer Garten und ausgedehnte Wälder gehören zu dem Heim. Zahlreiche Wege führen in das ausgedehnte Waldgelände, bald wundervolle Ausblicke von den Höhen über Wälder und Berge bietend, dann wieder in dunkelstem und kühlem Wald verschwindend. Ein kleines Bächlein plätschert durch die Wiesen. Hirten und Rehe äugen durch den Wald. Ein herrliches Stückchen Erde.

Durchschnittlich ist das Heim mit 21 Arbeitskameraden belegt. Der Gang durch das schmucke Gebäude zeigt saubere und helle Schlafräume mit durchschnittlich zwei Betten. Draußen, Badeeinrichtungen und Waschgelegenheit sind den modernsten hygienischen Anforderungen gewachsen. Ein Blick aus den Fenstern, und man glaubt, in Thüringen oder im Schwarzwald zu sein. Kein Hotelzimmer könnte in dieser schlichten Einfachheit schöner gelegen und eingerichtet sein. Alles getan worden, um den Erholungsuchenden den Aufenthalt so nett und eben möglich zu gestalten. Eine Liegehalle bietet Gelegenheit

Sonnenbädern, während die modern eingerichtete Regelhalle bei trübem Wetter einen abwechslungsreichen Aufenthalt bietet.

Die unteren Räume bergen die Küche und zahlreiche Vorratsräume. Hauptforge der Küchenleitung unter Führung von „Tante Hermine“ ist es, bei jedem Erholungsuchenden eine möglichst hohe Gewichtszunahme zu erzielen. Bei dem reichhaltigen und guten Essen erhält dieses durchweg, zumal die ozonreiche Waldbluft einen tüchtigen Hunger schafft.

Dass es den Arbeitskameraden hier gefällt, das beweisen die leuchtenden Augen. Mit neuer Kraft werden sie ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Die Tageseinteilung ist durchaus einfach. Um 8 Uhr morgens ruft der Gong zum gemeinsamen Kaffeetrinken. Die Stunden bis zum Mittagessen kann jeder nach eigenem Wunsch ausnützen. Ein Spaziergang oder ein Spielen, je nach Belieben, lassen die Stunden schnell dahingehen. Nach dem guten und reichlichen Mittagessen kann wieder jeder seine Zeit selbst einteilen. Um 19.30 Uhr gibt es Abendbrot. Herrlich und inhaltsreich sind besonders die Abendstunden, in denen die Sorge des Alltags vergessen ist, in denen sich Kamerad zu Kamerad findet, und in denen jeder dazu beiträgt, die Stunden unterhaltsam und angenehm zu gestalten.

Der Aufenthalt im Heim zeigt, daß Deutschland erfüllt ist mit neuer Lebenskraft, wie sie in solchem Ausmaße noch nirgends und niemals in Erscheinung getreten ist. Vertrauen und Glauben sind wieder eingetroffen in die Herzen der schaffenden deutschen Menschen. Bei diesem Bild der Ruhe und des Friedens möchte man die Schwere der Zeit vergessen, den Kampf, die Arbeit, die Gefahr und das Ringen der Männer um das tägliche Brot. Hier erholen sie sich, vor deren Schaffen wir in Ehrfurcht stehen. Wie anders schauen sie in den Tag. Wenn sie wieder zurückkehren an ihren Arbeitsplatz, werden sie ihren Kameraden mitgeben von dem Vertrauen, dem Glauben und dem Wissen um den neuen Sozialismus, dessen Früchte vielen in ihrer einfachen Größe unverdient und oft zu groß erscheinen.

Hier wird durch die Werksführung bewiesen, daß der Sozialismus keine Theorie ist, sondern daß der Nationalsozialismus für alle die Kameradschaft will. Die Männer der Arbeit werden hier gepflegt, wie sie es niemals erlebten. Hier genießen sie das Leben als Verdienst für ihren harten Arbeitskampf. Sie freuen sich! Neugestärkt und mit dankbarem Herzen kehren sie an ihren Arbeitsplatz zurück, um weiter zu arbeiten und zu schaffen für die ESH und damit für Groß-Deutschland!

Linke Seite:

Bild oben: Der Altoberrmeister als Imker

Bild Mitte: Die Anwesenheit des Bernhardiner-Hundes macht das Schild vor dem Hause notwendig

Bild unten: „Klaus“ muß seine Kunststücke zeigen

Rechte Seite:

Bild oben: „Cora“ in Erwartung eines Leckerbissens

Bild Mitte: „Schäffli“ erfreut sich einer besonders guten Pflege

Bild unten: Voll Stolz zeigt Obermeister Wiemer seinem Besuch seinen Garten

Auch für sie waren es Tage der Erholung und Freude

Bilder: Perl



Die Preisträger des Schießens in Welper

„Kraft durch Freude“

Morgenveranstaltung am Sonntag, dem 4. August

Für Sonntagvormittag war für die Amtswalter und Mitglieder der Politischen Stoßtruppe eine Morgenwanderung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein angesetzt. Der Weg führte durchs Weitmarer Holz, über den Wienkopp zur Costerbrücke und von dort zum Gasthof „Zur Friedenseiche“ in Welper. Die Wanderung durch die morgenfrischen herrlichen Waldwege der Ruhrhöhen, bei welcher es auch ein wenig über „Stoß und Stein“ ging, wird allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben. In Welper, im Gasthof „Zur Friedenseiche“, dem Endziel der Wanderung, wurde dann ein Kleinkaliber-Preisschießen abgehalten, bei welchem folgende Kameraden Preise errangen:

1. Preis Dee
2. „ Westhoff
3. „ Bergmann
4. „ André
5. „ Hartwig
6. „ Heinrich
7. „ Kliem.

Einige wertvolle Preise waren gestiftet von unserem Gefolgschaftsführer, von Kameradschaftsführer Volkenrath sowie von unserem alten bewährten RdF-Wart Röster. Den Spendern sei auch an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen.

Eine freudige Überraschung war für alle das Eintreffen unseres Gefolgschaftsführers, der nachgekommen war, um an der Sonntagmorgenveranstaltung teilzunehmen.

Nach schönem Verlauf des gemütlichen Beisammenseins wurde gegen 12.30 Uhr zur Heimfahrt nach Bochum aufgebrochen, so daß die Kameraden zum Mittagessen wieder zu Haus sein konnten.

Weitere Veranstaltungen werden in Kürze folgen.

Hartwig, RdF-Wart.

**Denkt
an das Kriegswinterhilfswerk!**

Der Kalk im Kleingarten

Gegen Ende August beginnt die Erntezeit, und darum finden wir jetzt Zeit, uns mit Kulturfragen, den Boden betreffend, zu befassen.

Besonders wichtig ist die Kalkversorgung. Kalk wird bei allen Hinweisen über richtige Volldüngung stets als vierter Kernnährstoff genannt, obgleich er an erster Stelle stehen müßte. Zwar ist Kalk nicht in der Lage, einen Nährstoff wie Stickstoff oder Kali zu ersetzen; darum muß der Grundsatz gelten: Kalkung ohne gleichzeitiges Einbringen anderer Dünger saugt den Boden aus, und das bewirkt seine gänzliche Verarmung. Wichtig ist darum, seine Wirkung kennen zu lernen, um seine Funktion in die richtigen Bahnen zu leiten.

Seine Hauptaufgaben bestehen darin:

1. Die aus der Luft niedergehenden schwefligen Säuren im Boden zu binden und ihre schädliche Wirkung, die das Absterben der Pflanzen herbeiführt, aufzuheben.
2. Die an Kohlenensäure gebundene Humusäure, die durch das Absterben von Pflanzenteilen auch pflanzenschädliche Gifte im Boden erzeugt, zu zerstören.

Durch seine intensive Wirkung greift er die Leimteilchen, die den Boden zusammenhalten, an, bringt einen Teil von ihnen zum Gerinnen und stellt so die so wichtige Krümelstruktur des Bodens her, welche allein eine gute Durchlüftung gewährleistet. Hierdurch wird das Leben der Bodenbakterien, das ohne genügende Luftzufuhr nicht möglich ist, außerordentlich gefördert und der Boden wird schnell warm. Solcher Boden ist insbesondere für die Frühkultur von Gemüsen am besten geeignet.

Die ätzende Wirkung des Kalkes zerstört weiterhin eine Anmenge von Ungeziefer samt Brut sowie alle im Boden lagernden Sporen der verschiedenen Krankheitspilze. In vielen anderen Fällen findet er weiterhin nützliche Anwendung, z. B. in Verbindung mit Kupfersulphat sowie Blei-Arsen und Schwefel wird er gern zum Spritzen der oberirdischen Pflanzenteile verwandt, weil er die Wirkung der Giftmittel erhöht und eine längere Haftung ermöglicht. In Verbindung mit Stickstoffdünger dient er weiterhin als einzig dastehendes Mittel zur Unkrautbekämpfung in Getreidekulturen.

Bei Beeren- und Steinobst ist ein guter Ertrag ohne Kalkdüngung nicht denkbar, weil diese Früchte zur Kern- und Steinbildung viel Kalk benötigen.

Bei der Einbringung des Kalkes, die nur im Herbst bei trockenem Wetter erfolgen soll, muß darauf geachtet werden, daß er nur in die Oberfläche kommt und sofort eingekrallt (nicht untergraben) wird. Eine Stallmistdüngung darf dann aber erst in weitem Abstand, am richtigsten im kommenden Frühjahr, erfolgen, weil der Kalk auch wertvolle, im Stalldünger enthaltene Säuren vernichtet und außerdem den Stickstoff flüchtig macht.

Sawatzki.

Die Gesangsvereinigung ESW

im Dienste für das Deutsche Rote Kreuz

Herrlicher Sonnenschein lag über den Anlagen des Parkhauses, als am Sonntag, dem 18. August 1940, die Gesangsvereinigung der ESW dortselbst ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes unter Mitwirkung des Frauenchores und des Vertschar-Musikzuges veranstaltete. Mit dieser Großveranstaltung reihte sie sich in die Fülle der Darbietungen, die am 17. und 18. August zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes in unserer Stadt stattfanden, mit bestem Erfolg ein. So boten die Anlagen des Parkhauses an diesem Sonntagnachmittag wieder einmal ein freudiges, farbenfrohes Bild, und die zündenden Klänge, die aus dem Musikpavillon in den Park hinausdrangen, lockten die Spaziergänger in solchen Scharen herbei, daß schon bald kein Platz mehr zu haben war.

Die bunte und reichhaltige Programmfolge sah nachfolgend aufgeführte Lieder, Ouvertüren und Märsche vor, die von allen Beteiligten einwandfrei zum Vortrag gelangten.

1. Frühlings-Einzug, Marsch Blose
(Orchester)
2. a) Chorchymne Fr. Philipp
b) Heimat, wie bist du L. Führmann
(Männerchor)
3. Ouvertüre zur Oper „Regina“ Rossini
(Orchester)
4. a) Süß' Liebe liebt den Mai Fr. Silcher
b) Untreue Fr. Silcher
(Frauenchor)
- c) Ich habe Lust im weiten Feld A. Schneider-Heise
(Frauen- und Männerchor)
5. Carmen Sylva, Walzer Ivanovici
(Orchester)
6. a) Das Ringlein W. Nagel
b) Auf der Lüneburger Heide A. Kirchl
(Männerchor)
7. Flieger sind Sieger, Marsch Küssel
(Orchester)
8. a) Minnelied A. de la Hale
b) Wenn alle Brunnlein fließen F. Th. Cursch-Bühre
(Frauenchor)
9. Volksfest-Ouvertüre Rhode
(Orchester)
10. a) Der verliebte Jäger Victor Kabl
b) Schützenlied Otto Siegl
(Männerchor)
11. Ambos-Polka Parlow
(Orchester)
12. a) Eine Kompanie Soldaten W. Kaufmann
b) Zapfenstreich Herm. Unger
(Männerchor)
13. Die Wacht am Rhein, Marsch Hermann
(Orchester)
14. Deutsche Völker allesamt W. Speidel
(Männerchor)

Mit besonderem Interesse sah man dem Auftreten des Frauenchores entgegen, der erst vor kurzer Zeit ins Leben gerufen wurde und sich in dieser Veranstaltung zum erstenmal der Öffentlichkeit vorstellte.



Bei fröhlicher Unterhaltung

Die Stabführung hatte für unseren erkrankten Chorleiter Willy Kölling Herr Schneiders, Eppendorf, übernommen, der beide Chöre über sämtliche Gesangsflipsen sicher hinwegführte.

Den Ausklang des Konzerts bildete der Chor „Deutsche Völker allesamt“ von Speidel, der mit Orchesterbegleitung zum Vortrag gebracht wurde und ebenso wie alle vorhergehenden Darbietungen stürmischen und langanhaltenden Beifall erntete.

Besonders beifällig wurden die durch unseren Vereinsführer, Profurist Pg. Schulte, verkündeten Worte aufgenommen, wonach dem Deutschen Roten Kreuz mit seiner allumfassenden Fürsorge für unsere verwundeten Soldaten der Betrag von

880.— RM.

zur Verfügung gestellt wurde.

Allen Mitwirkenden gebührt für den großen Erfolg dieses Wohltätigkeitskonzertes besondere Anerkennung.

Reich, Schriftführer.

Unfallverhütung

Am 7. Juli 1940, um 11,15 Uhr, fand in der Tonhalle in Bochum die Erstaufführung des neuen Unfallverhütungsfilmes der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft „Der Unbekannte“ statt. 150 Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes hatten Gelegenheit, sich diesen Film, der später allen Gefolgschaftsmitgliedern vorgeführt werden soll, anzusehen.

Die Berufsgenossenschaft will mit der Aufführung dieses Films auch jetzt im Kriege die Notwendigkeit der Unfallverhütung propagieren.

Die Statistik hat gezeigt, daß 80% der gesamten Unfälle auf den Faktor Mensch und nur 20% auf Mängel an Betriebsrichtungen zurückzuführen sind. Diese Tatsache ist auch von dem Regisseur des Films berücksichtigt worden. In überzeugender Art wird dem Zuschauer vor Augen geführt, wie durch Fehler in der Arbeitsweise Unfälle entstehen. Ein Unbekannter, der auch dem Film den Namen gab, rettet durch sein schnelles Einschreiten gefährliche Situationen. Möge dieser Film dazu beitragen, den arbeitenden Menschen über die Betriebsgefahren die Augen zu öffnen und ihn zu unfallsicherem Arbeiten erziehen.

Möge jeder diesem leider an Zahl nach so geringen „Unbekannten“ nacheifern, der ohne Anspruch auf Belohnung es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, Betriebsgefahren zu beseitigen.

AUS UNSERER BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Eheschließungen in den Monaten Juni/Juli/Aug. 1940

Karl Gottschlich	am 25. 6.
Heinrich Wernick (z. Zt. i. Felde)	" 19. 7.
Josef Ruhlmann (z. Zt. i. Felde)	" 20. 7.
Else Henke	" 25. 7.
Ludwig Altelm	" 26. 7.
Wilhelm Endemann	" 27. 7.
Anna Thönes	" 27. 7.
Wilhelm Meier	" 6. 8.
Heinrich Hahn	" 14. 8.
Ludger Hölter	" 15. 8.

Geburten in den Monaten Juni/Juli/August 1940

Karl Birkenfeld	am 22. 6. (1 Tochter)
Bernhard Möller	" 26. 6. (1 Sohn)
Theobald Sendermann	" 30. 6. (1 Tochter)
Alloys Nelsen	" 30. 6. (1 Sohn)
Hermann Weitkamp	" 30. 6. (1 ")
Karl Mack (z. Zt. i. Felde)	" 1. 7. (1 ")
August Dirks	" 3. 7. (1 ")
Heinrich Weeke	" 3. 7. (1 ")
Wilh. Rost gen. Schulte (z. Zt. i. Felde)	" 5. 7. (1 Tochter)
Bruno Frieße	" 6. 7. (1 Sohn)
Alfred Sindhoff	" 11. 7. (1 ")
Ewald Golembiewski (z. Zt. i. Felde)	" 11. 7. (1 Tochter)
Clemens Gaida	" 12. 7. (1 Sohn)
Otto Rodemann	" 13. 7. (1 ")
Paul Jaruschmer	" 14. 7. (1 Tochter)
Heinrich Sobek	" 19. 7. (1 ")
Ferdinand Günter	" 20. 7. (1 ")
Karl Müller	" 21. 7. (1 Sohn)
Wilhelm Wenzke	" 21. 7. (1 ")
Theodor Terlinde	" 25. 7. (1 Tochter)
Eduard Cierniak	" 23. 7. (1 ")
Hermann Erzner (z. Zt. i. Felde)	" 24. 7. (1 ")
Walter Karrasch	" 27. 7. (1 ")
Alfred Tocco	" 29. 7. (1 ")
Friedrich Beck	" 29. 7. (1 Sohn)
Ronrad Hünnefeld	" 6. 8. (1 ")
Johann Bange	" 7. 8. (1 ")
Werner Waldenbach	" 8. 8. (1 Tochter)
Heinrich Grünheid	" 9. 8. (1 Sohn)
Alfred Pokorny	" 13. 8. (1 ")
Heinrich Duschka	" 15. 8. (1 Tochter)
Bernhard Reiber	" 18. 8. (1 Sohn)
Fritz Reuter	" 19. 8. (1 ")
Johann Klein	" 23. 8. (1 Tochter)
Friedrich Schiefer	" 27. 8. (1 Sohn)
Karl Schröder (z. Zt. i. Felde)	" 30. 8. (1 Tochter)

UNSERE TOTEN

Der Tod entriß uns folgende Gefolgschaftsmitglieder:

August Nikodem

gestorben am 10. Juli 1940

Clemens Dahlbeck

gestorben am 30. Juli 1940

Wilhelm Giermann

gestorben am 4. August 1940

Anton Kapturski

gestorben am 25. August 1940

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten!

Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke
Aktiengesellschaft

Am 13. 7. verstarb die Ehefrau unseres Gefolgschaftsmitgliedes Karl Klosowsky.

Am 1. 8. verstarb die Ehefrau unseres Gefolgschaftsmitgliedes Gustav Lasarzig.

Am 5. 8. verstarb ein Kind (Sohn) unseres Gefolgschaftsmitgliedes Clemens Gaida.

Am 7. 8. verstarb ein Kind (Tochter) unseres Gefolgschaftsmitgliedes W. Lippold (z. Zt. i. Felde).

Dankfagung

Für die beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, erwiesenen Beweise herzlicher Anteilnahme sagen wir Führung und Gefolgschaft der Eisen- und Hüttenwerke A.-G., insbesondere den Kameraden der Bauabteilung, der Werkschar, der Deutschen Arbeitsfront und dem Gesangsverein unseren aufrichtigen Dank.

Frau August Nikodem
und Kinder.